

REINGEHÖRT



Henriette Gärtner: „Stella“, Werke von J.S. Bach, Beethoven, Schubert und Peter Feuchtwanger. Vienna 2 DAY. Infos: henriette-gaertner.com

KLASSIK

Sternenspiel für Flügelkünste

VON HELMUT WEIDHASE

Henriette Gärtner, die stilistisch vielsinnige und fingerbrillante Welpianistin aus Freudenstadt, lockt meist mit poetischen CD-Titeln für ihre glänzend bespielten und meist auch mit Raritäten bestückten Festtags-CDs. So hat sie den mit 15 Jahren (anno 1845) verstorbenen, von Liszt bewunderten Carl Filtsch wieder den modernen Ohren empfohlen, so hat sie Titel wie „BabaYaga“ den Hexenmuseen oder „Luna“ den Mondidyllen gewidmet. Überdies ist sie hoch geachtete Lehrmeisterin und Festivalsolistin und hat an der Konstanzer Universität einen Dr.phil.-Titel erworben: „Klang, Kraft und Kinematik beim Klavierspiel“. Wer will, kann die drei Hauptwörter ihrer Doktorarbeit in ihrem Spiel expressiv wiederfinden.

Dieses Jahr ist sie vom nächtlichen Musik-Mondschein zu den höheren Sternen mit dem Reizwort „Stella“ unterwegs – herrlich und für alle dringend zu empfehlen, die eine irdische Klangfahrt mit interstellaren Abenteuern vereinen möchten. Denn die Tasten- und Pedalreise der Frau Gärtner bleibt bei allen Himmelsaspekten im terrestrischen Raum. Wer Bachs „Italienisches Konzert“ erlebt, ist fasziniert von den ersten Akkorden an, denn sie sind keine platzenden Homophonien, sondern wirken wie gut gelüftete, wunderbar vereinte Streicher-Doppelgriffe. Dann aber wird Allegro konzertiert, wobei die Kontrapunkte wie zwei Geigen-Soli wirken, stets mit zart-eigenem Profil. Das Andante singt eine unparfümierte Seelenarie über sanftem Pizzicato, das Finale rennt in Duo-Stafetten ohne zu viel mechanische Laufenergien.

Von Bachs Italien geht es zu Beethovens Wiener Pathos: c-moll mit grandiosen Punktierungen, dem Wagnis der starken Wörter und dem Kontrast von Seelenfülle und Gefühlsintensität im langsamen Satz. Das muss man hören – eine Schule für verlorene Gemütskultur. Wie die Pianistin aus Schuberts vier Impromptus op. 90 ganze Sternbilder am Klanghimmel aufleuchten lässt, das ist weit mehr als alle häuslichen Impromptu-Spiele: Da funkelt das in As, schmeichelt das in Ges, erzählt das in c eine Stern-Sage der Alten, weiß von Himmels- und Weltschmerz das Trio des Finalstücks.

Von Wien nach Persien: Zur CD-Rarität mit zwölf „Tartqa“-Studien von Peter Feuchtwanger (1930-2016), mystischen, aber subtilen Etüden mit einer Mischung aus Zupf-, Hackbrett-, Psaltersaitenklang – Musik wie aus interstellarem Raum uralter Klangfantasie. Dahin konnte man fliehen, wenn man vorher nach einem verlorenen Beethoven-Groschen suchte und ein furioses Capriccio ganz in irdischer Bodenhaftung gewann. Zusammen: Pianistische Zauberkraft in 68 Minuten und 51 Sekunden. Von Leipzig bis zu den Sternen.

GALERIE

ST. GALLEN

„Räuberhände“ wieder auf der Bühne

Das Stück Räuberhände war im vergangenen Winter der Beitrag des Theaters St. Gallen zum erstmals durchgeführten Kinder- und Jugendtheater-Festival Jungspund in der Lokremise. Jetzt kommt das rasante Aufbruchsstück über zwei unterschiedliche Freunde nochmals für einige Vorstellungen auf den Spielplan. Die Wiederaufnahme ist am Montag, 5. November, 19 Uhr, im Studio. Für Menschen ab 14 Jahren. Eintrittskarten gibt es per E-Mail an: kasse@theatersg.ch (sk)

FRIEDRICHSHAFEN

Brecht-Klassiker im Zeppelin-Haus

Am Dienstag, 6. November (19.30 Uhr) kommt im Friedrichshafener Graf-Zeppelin-Haus Bertolt Brechts „Der gute Mensch von Sezuan“ zur Aufführung. Es spielt das Ensemble des Hans Otto Theaters Potsdam, die Regie hat Malte Kreuzfeldt. Um 19 Uhr gibt es vorab eine Einführung. „Der gute Mensch von Sezuan“ wurde 1943 in Zürich uraufgeführt, es zählt heute zu den bedeutenden Klassikern der deutschsprachigen Theaterliteratur. Eintrittskarten sind erhältlich per E-Mail an: kartenservice.gzh@friedrichshafen.de (sk)

STOCKACH

Ausstellung über Oktoberrevolution

In der Stockacher Hauptstelle der Volkshochschule ist zurzeit während der Öffnungszeiten eine Sonderausstellung über die Oktoberrevolution zu sehen. Vor 100 Jahren beendete die Februarrevolution die Zarenherrschaft in Russland. Mit der anschließenden Oktoberrevolution übernahmen erstmals Kommunisten unter Führung Lenins die politische Macht in einem souveränen Staat. Die Ausstellung zeigt den Aufstieg und Niedergang des Kommunismus. Der Eintritt zu der Ausstellung ist frei. (sk)

SINGEN

Bassist Stephan Crump beim Jazzclub Singen

Man kennt ihn als hoch versierten Bassisten des Vijay Iyer Trios. Doch der Grammy-nominierte Stephan Crump hat auch ein paar eigene Bandprojekte. Mit seinem neuen „Rhombal Quartet“ bewegt sich der in New York lebende Bassist zwischen harmonisch und rhythmisch gebundenem Modern Jazz und freier kreativer Improvisation. Am Donnerstag, 8. November, 20.30 Uhr, gastiert er in der Singener Gems. Mit dabei: Tenorsaxophonist Elerry Eskelin, Trompeter Adam O'Farrill und Schlagzeuger Kassa Overall. (sk)



Malerei mit positiver Ausstrahlung: Birgit Brandys „Marilyn“ hätte der Monroe sicherlich auch gefallen. BILD: JANA MANTEL

Marilyn in Stockach

Werkstattbesuch: Birgit Brandys malt Gute-Laune-Bilder. Sie braucht sich keinen Marktzwängen zu unterwerfen. Das hat auch Vorteile

VON JANA MANTEL

Sicherlich hätte Marilyn Monroe Gefallen gefunden an ihrem abstrakten Porträt, denn schließlich sagte man ihr ja durchaus eine gewisse Präsenz nach und das kann man von Birgit Brandys großformatigen Acrylbildern, wie dem von Monroe, durchaus auch behaupten. Es sind Hingucker, die die gebürtige Überlingerin – jetzt Wahl-Stockacherin – malt: kraftvoll, farbig, groß, dekorativ, nicht zu abstrakt. Bilder für die gute Laune könnte man sagen, Malerei mit einer positiven Ausstrahlung.

„Eigentlich habe ich immer schon gemalt“, erinnert sie sich und schmunzelt: „und selbstverständlich hatte ich im Kunstunterricht immer die Note 1! Das war definitiv das Fach, was mir mit Abstand am leichtesten fiel.“ Birgit Brandys probiert sich anfangs an Porträts aus Zeitschriften, übersetzt diese in Kohle und Bleistiftarbeiten, testet Öl als Medium für sich aus und lässt ihre Familie für sich Modell sitzen. Hin und wieder nimmt sie auch Auftragsarbeiten für Porträts an. Aber hauptsächlich malt sie für sich ganz allein, zur Entspannung und zum Abschalten. Obwohl ihr Talent zur Malerei offenkundig ist, geht sie beruflich ihrer zweiten Neigung nach und wird Fachlehrerin für Sport und Textiles Werken. „Irgendwie hat zu dem Zeitpunkt der Sport über die Kunst gesiegt“, erzählt sie versonnen, so als wüsste sie eigentlich gar nicht mehr so richtig, warum das so war.

Noch heute arbeitet sie in Teilzeit als Produktdesignerin und malt nebenher; mal im Wohnzimmer, im Garten, auch mal im Keller. Sie betrachtet die Male-

Zur Person



Birgit Brandys, geboren 1965 in Überlingen, wohnt in Stockach. Von 1982 bis 1986 arbeitete sie als Fachlehrerin für musisch-technische Fächer, seit 1986 als technische Produktdesignerin. Bis heute belegt sie Seminare an Kunstakademien in Deutschland. Ihre aktuelle Ausstellung („Mit-Menschen“) ist bis 31. Dezember im Servicehaus Sonnenhalde Stockach zu sehen. Infos: www.birgit-brandys.de

rei immer noch als ihr Hobby, fühlt sich nicht dem Zwang unterworfen, malen oder gar etwas verkaufen zu müssen. Ganz in Ruhe kann sie genau den Moment in sich nachspüren, wenn alles zusammenpasst in ihrem Kopf – Farben, Augenaufschlag und Blick.

Das kann mal mehr und mal weniger Zeit in Anspruch nehmen, und nicht immer ist es auch dann sofort der richtige Weg. „Man merkt ganz schnell, ob ein Bild gelingt oder nicht!“, erklärt sie. „Und man spürt auch ganz genau den Moment wann das Bild fertig ist!“ Dabei kommt ihr ihr jetziges Medium natürlich sehr entgegen: Acryl auf Leinwand verzeiht auch mal Fehler und gibt ihr die Möglichkeit zu korrigieren. Besonders die Augenpartie hat es Birgit Brandys angetan, auf die verwendet sie ganz besonders viel Zeit und tatsächlich ist es auch genau dieses Detail in ihren Bildern, was den Blick als Erstes anzieht.

Ihren Skizzenblock hat sie immer dabei, im Zug, im Café, und es sind immer wieder Menschen und im Besonderen die Köpfe, die Gesichter, die Birgit Brandys faszinieren. Werden ältere Menschen eher gezeichnet, finden sich bei den großformatigen Acrylbildern

eher jüngere Menschen. Warum das so ist, kann sie auch nicht so richtig erklären, aber das ist ja auch das Schöne an Kunst: Es ist nicht nötig, alles komplett zu erklären oder gar zu verstehen. Kunst soll die Menschen im Herzen berühren, ihre Seele ansprechen und ihren Blick öffnen. Und diese Wirkung haben Brandys Werke durchaus.

Vor etwa zwölf Jahren begann sie sich weiter vom klassischen Porträt in die abstraktere Richtung zu bewegen und mit kräftigen Farben zu experimentieren. „Farbe war schon immer mein Thema, ob Sie das jetzt glauben oder nicht!“, lacht sie während sie an sich und ihrem einfarbigen grauen Kleid herunterblickt. „Wissen Sie, ich habe die ganze Freiheit der Welt so zu malen wie es für mich passt. Daran möchte ich rein gar nichts ändern!“, erklärt sie auf die Frage, wie sehr das Hobby Malen vielleicht doch noch ihre Berufung werden kann.

Zahlreiche Kurse hat sie an den unterschiedlichsten Kunstakademien in ganz Deutschland belegt; manchmal wollten die Dozenten sie in eine bestimmte Richtung schieben, ihr Vorschläge unterbreiten, aber Birgit Brandys scheint ihren Stil ganz allein und schon längst gefunden zu haben. „Nächstes Jahr mache ich meinen ersten Porträtkurs und das, nachdem ich über 10 Jahre lang Porträts male!“, plaudert sie aus dem Nähkästchen.

Ganz so falsch scheint sie jedenfalls mit ihrem farbenfrohen abstrakten Stil nicht zu liegen, Anfragen für Ausstellungen kommen von ganz allein, ebenso für Ankäufe. Die Betrachter und Käufer von Birgit Brandys Werken sind allesamt begeistert und nicht selten erlebt sie, wie ihre Bilder wahre Kommunikationstreiber sind und zu stundenlangem Austausch führen, durchaus auch kontrovers und dennoch friedlich am Ende, denn: Kunst gefällt oder halt nicht. Am Ende ist es immer der persönliche Geschmack des Betrachters, der zählt – und im Fall von Birgit Brandys in aller erster Linie ihr eigener.

Transformationen aus dem Sandkasten

Kunstraum Kreuzlingen zeigt Installationen von Florian Germann. Seine Arbeiten sind Situationen am Sandkasten abgeschaut

VON JOACHIM SCHWITZLER

Ungewöhnlich an der aktuellen Ausstellung „Die Stral 2“ von Florian Germann im Kunstraum Kreuzlingen sind zwei Dinge. Erstens ist es eine Einzelausstellung, die sich über Parterre und Tiefparterre erstreckt. Zum andern räumt Kurator Richard Tisserand ein, dass die Objekte und Installationen Germanns schwer verständlich sein können: Sie sperren sich.

Ortswechsel. Beobachten lässt sich das jeden Tag an einem Sandkasten auf einem Kinderspielplatz. Vorausgesetzt,

dass der Sandplatz nicht täglich aufgeräumt wird und die Spielsachen darauf nicht gestohlen werden. Was wird passieren? Der Bagger, der Lastwagen, die Handschaufel, die Erdbeerform und all die anderen Spielwerkzeuge haben nach Spielende ihre Position verändert. Zugleich ist auch der Sand in Bewegung geraten. Löcher und kleine Hügel sind entstanden und sind ebenso wieder buchstäblich verworfen worden. Auch sind Hock- und Trittschuren im Sand zu erkennen sowie andere Spuren, die von einem Schieben, Schleifen oder Ziehen herrühren können. So weit so gut.

In einem nächsten Schritt entrückt der Betrachter den Sandkasten mit dem liegengelassenen Spielzeug seiner ursprünglichen Bedeutung und erklärt das gesamte Ensemble zur Skulptur. Der Betrachter schreibt so den Objekten

eine Bedeutungstransformation zu. Seine Perspektive befürwortet er im Brustton tiefer Einsicht und gereifter Überzeugung. Er macht dies schweigend. So bleibt er – im Fall seiner abrupt sich entladenden Begeisterung und ihres lauten Aufschreis „Das ist eine Skulptur!“ – von vielleicht verständnislos dreinblickenden Eltern verschont.

Genauso schweigend steht der Beobachter, vielleicht ist es derselbe wie der vom Kinderspielplatz, im lichten und hellen Parterre des Kunstraums inmitten all der eindrucksvollen Apparaturen, die Florian Germann vor und während der Ausstellung ausgebreitet hat, und lauscht der Stille im Raum oder den Ausführungen des Kurators, falls er ihn bei einem Ausstellungsbesuch zufällig trifft, und denkt sich: „Aha.“ Eine gewisse Ratlosigkeit schleicht sich in sein



Florian Germann: sechs Tonnen Sand mit diversen Objekten. BILD: JOACHIM SCHWITZLER

Gesicht. Guckt er auch so – oder verschweigt er seine Mimik?

Da steht ein Caddy wie vom Golfplatz. Bei Performances legt der Künstler Matten über den dann laufenden Motor. Die Hitze erzeugt in den Matten einen Motorabdruck. Vom Caddy bis zum Eingangsbereich des Kunstraums zieht sich eine lange, aufgeschüttete Sandbank mit sehr unregelmäßigem Verlauf. Hin und wieder lässt Germann von einer elektrischen Seilwinde aus ei-

nen Rucksack über den Sand ziehen. So verändert sich dessen Form und Oberfläche immer wieder einmal.

Diese Art von Skulptur und ihre Spurzeugung lassen auch andere gedankliche Verknüpfungen zu. Neben dem Sandhaufen ist eine Filmschlittenanlage aufgebaut. So entsteht fast automatisch eine Verbindung vom gefurchten Sand zu möglichen Filmdrehn und ihren „Making-Offs“. Unten im Tiefparterre schreiben sich in ersten Videos von Germann aus den 1990er-Jahren durch Skier ebenfalls Spuren in ein Material ein, hier ist es Schnee. – Florian Germann ist Bildhauer. Besucher: Finde die Tür und du bist drin!

Bis 25. November 2018. Öffnungszeiten: Fr 15 – 20 Uhr, Sa und So 13 – 17 Uhr. Infos: www.kunstraum-kreuzlingen.ch